



Palmsonntag, der erste Tag der letzten Woche Jesu

Ein Drittel der Kapitel in den vier Evangelien bezieht sich auf die letzte Woche im Leben von Jesus. Dieser Abschnitt ist gewissermaßen der Höhepunkt in seinem Dasein hier auf Erden. Wir wollen mit dem ersten dieser acht Tage beginnen, dem sogenannten „Palmsonntag“, und beschließen die Betrachtung dann mit der Auferstehung Jesu.

Nach über drei Jahren Lehr- und Heiltätigkeit in Galiläa und Judäa wollte Jesus sein erstes Kommen mit dem Einzug in Jerusalem beenden. Nachdem er oft gepredigt und noch mehr geheilt hatte, sollten die Einwohner der Stadt aus seinem Mund erfahren, dass er der Messias, der verheißene König der Juden, ist. Deshalb nahm er auch die Huldigungen des Volkes entgegen. Doch seine Sendung bestand nicht darin, ein weltliches Königreich zu errichten, sondern als „Opferlamm“ ans Kreuz geschlagen zu werden. Doch das verstand zu diesem Zeitpunkt wohl niemand. In der Vorstellung der Menschen sollte der Messias ein irdischer Herrscher sein, der die verhassten Römer vertreibt. Und darum riefen sie „Hosianna!“ und begrüßten Jesus mit Palmzweigen, als er bescheiden auf einem Esel in Jerusalem einzog – wohl ahnend oder wissend, dass diese Begeisterungsrufe in wenigen Tagen in ein „Kreuzige ihn!“ umschlagen werden! Doch vorher sollte er noch „seines Vaters Haus“, den Tempel, besuchen und dabei feststellen, was daraus geworden war: eine Räuberhöhle! (Markus 11,17.18)

Der Tempel, der die Wohnstätte Gottes symbolisierte (2. Mose 25,8.9), war zu einem Tummelplatz für Händler und Pilger geworden, von dem jede Heiligkeit gewichen war. Dazu war die eigene Währung im Tempelbezirk ein weiteres Übel. Die Geld-Wechsler machten ein gutes Geschäft, wenn die Gläubigen etwa ein Schaf oder eine Taube als Opfertier kaufen wollten. Dieses Treiben hatte nichts mehr mit der ursprünglichen Bedeutung des Tempels zu tun. Es verzerrte das Bild Gottes bis zur Unkenntlichkeit. Der Vater der Liebe und Barmherzigkeit wurde auf diese Weise als habgieriger Gott dargestellt, der sich durch den Glauben der Menschen nur bereichern wolle. Jesus konnte da nicht mehr länger zusehen, stieß die Tische der Händler um und bereitete den Geschäften ein jähes Ende. Die sonst gar nicht so zimperlichen Händler spürten die Autorität Gottes und ergriffen ängstlich die Flucht.

Als die Hohenpriester und Schriftgelehrten erfuhren, was geschehen war, trachteten sie einmal mehr danach, Jesus aus dem Weg zu räumen. Sie hätten ihre Pläne wohl gleich in die Tat umgesetzt, wenn sie nicht so viel Angst vor dem Volk gehabt hätten, das Jesus wegen der vielen Heilungen verehrte und noch mehr von ihm erwartete.

Die Unwilligkeit der damaligen religiösen Führer, Jesu Autorität anzuerkennen, ist auch in Matth 21,15 ersichtlich. Dort heißt es: „Als sie Jesu Wunder (die Heilungen) sahen, wurden sie ärgerlich.“ Sie konnten die Wunder als solche nicht annehmen, weil diese nicht in ihr Konzept passten.

Jesus wusste dies alles. Dennoch ging er unbeirrt seinen Weg – für dich und für mich. Er weinte über sein Volk. „Wie wäre das heute?“, könnte man fragen. Der himmlische Vater wird heute so verzerrt dargestellt, dass man ein völlig falsches Bild von der unendlichen, selbstlosen Liebe sowie der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes bekommt. Wie schön wäre es, wenn Jesus nie über unser Verhalten weinen müsste!

Nächste Woche betrachten wir die Ereignisse, die von Montag bis Mittwoch in der besagten letzten Woche stattfanden. Der Herr begleite dich!